

höher als früher. Sich zu verheirathen, war ihm ein fürchterlicher Gedanke, und doch war noch ein Funken von Ehre in ihm, der diesen Ausgang als den einzigen ihm bezeichnete. Er würde sich vielleicht nicht so schnell entschlossen haben, seine Freiheit zu opfern, wenn nicht seine zerrütteten Vermögensumstände eine Verbindung mit der reichen Gräfin sehr wünschenswerth gemacht hätten. Er hoffte auch Camilla, die er wirklich sehr liebte, dennoch oft sehen zu können, und daß durch seine Vermählung dieses Verhältniß nicht gestört werden würde. Nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände hatte er den Schritt gethan, der Helene jetzt beglückte. Er warb um ihre Hand, ihr Vater hatte den Bitten seiner Tochter nachgegeben und in kurzer Zeit sollte die Vermählung des jungen Paares stattfinden.

Der finstere Ernst Otto's mochte seinen Grund in dem plötzlichen Verschwinden Camilla's haben. Den Morgen nach ihrer Unterredung hatte er ihre Thüre verschlossen gefunden und mit dem Bescheid, daß Fräulein Palm diese Nacht schon abgereist sei, einen Brief erhalten, in welchem sie mit wenigen Worten ihm für immer Lebewohl sagte.

Er hatte Camilla nicht heißer geliebt, als andere, aber daß sie sich ihm entzog, sie ihn verließ, wo bisher er nur immer verlassen hatte, dies verstärkte seine Liebe, indem es seine Eitelkeit verletzte und er dachte oft schmerzlich an sie zurück. Er erfuhr jedoch nicht, wohin sie gereist sei, sie hatte somit jede, auch die entfernteste Verbindung aufgelöst.

Helene glich einer jungen Rose, die unter dem warmen Strahl der Maisonnette ihr Köpchen frei erhob. Wurde doch endlich ihrem Stolze Genüge geleistet, konnte sie das schwergesenkte Auge bald frei wieder erheben. Ihr Herz klopfte leichter bei diesem Gedanken, war doch das Gespenst der Angst, ihre Schande gestehen zu müssen, verbannt, und ihr reizender Mund lächelte heute so süß, sie sah so strahlend von Glück aus, daß von allen die schöne Braut bewundert ward. Nur eins schmerzte sie, daß sie ihr Glück nicht Camilla mittheilen konnte, die sie so herzlich immer geröstet. Arme Camilla! dies Glück zu sehen, hattest Du nicht Kraft genug, darum gerade entflohest Du! —

Der Schnee fiel in dichten Flocken herab und hüllte die Erde immer tiefer in ihr Winterkleid ein,

als eines Morgens an der Thür der großen Kirche zu St. Pauli ein einfacher Wagen hielt, aus welchem eine tief verschleierte Dame stieg und schnell in dem Halbdunkel der Kirche verschwand.

Eine halbe Stunde später schreckte das Rasseln mehrerer Wagen die Dame von ihrem Betschemel auf, wo sie lange gekniet, ohne jedoch ihren Schleier zu lüften. Sie zog sich in den Schatten einer Säule zurück, indem sie die ankommenden Personen an sich vorüber gehen ließ, ohne gesehen zu werden.

Bei dem Eintreten dieser Personen erklang die Orgel und der Gesang der Chorknaben. Ernst und feierlich schritt der Graf von Falkenstein mit seiner Gemahlin durch die Kirche, ihnen folgte das junge Paar, die heute die heilige Weihe der Ehe erhalten sollten. Der Freiherr ging ruhig und festen Schrittes, indem er seine schöne Braut stützte. Ihnen folgten die nähern Verwandten und Gäste.

Als das Brautpaar an der Säule vorüber ging, hinter welcher die verschleierte Dame stand, glaubten Beide einen unterdrückten, leisen Schrei zu hören, da sie jedoch nichts sahen, gingen sie ruhig weiter. Die brennenden Kerzen auf dem Altar, vereint mit dem schwachen Lichte eines düstern Decembertages, das durch die bunt gemalten Kirchenfenster noch gedämpft wurde, gaben eine magische Beleuchtung. Der Duft des von den Chorknaben geschwungenen Weihrauchkessels verbreitete sich in der Kirche.

Der Gesang schwieg, eine feierliche Stille herrschte, ernst knieete das Brautpaar an dem Altar, Helenen's schönes Gesicht war bleicher als sonst, der weiße Atlas ihres Kleides bedeckte die Stufen, der lange, feine Schleier umgab wie ein Nebel die ganze Gestalt. Der reichblühende Myrthenkranz, den Camilla ihr mit herzlichen Worten gesendet und den sie heimlich mit dem öffentlich erhaltenen vertauscht, war tief in die schönen Locken gedrückt. Es hatte manche Thräne Helenen's die Blüthen desselben berührt, es hatte manch' schmerzlicher Gedanke ihr Herz durchzittert, ehe sie ihn aufgesetzt.

Während aller Augen der Versammlung auf die heilige Handlung gerichtet waren und sie keinen Blick derselben zu fürchten hatte, war der Schleier von dem Gesicht der Dame, die noch immer unbeweglich an die Säule gelehnt stand, verschwunden und wir erkennen die Züge Camilla's.